

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 4.—
halbjährig K 2.—
für Amerika:
ganzjährig D. 1.25
für das übrige Ausland
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie, Hauptplatz Nr. 87.
Verichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Veranschlagte Stelle: Schul-
gasse Nr. 75.

Nr. 18.

Gottschie, am 19. September 1905.

Jahrgang II.

Zur Beachtung!

Den geehrten Abnehmern, welche den Winter über in der
Fremde sind, wird der „Bote“ bereitwilligst nachgesendet, sobald
uns die Adresse bekannt gegeben wird.

Vom internationalen Freidenkerngongress in Paris.

Die sogenannten Freidenkerngongresse, welche alljährlich in
irgend einer Hauptstadt veranstaltet werden, sind bekanntlich Ver-
sammlungen von Atheisten, Religionsfeinden, revolutionären So-
zialisten, Anarchisten, Freimauern u. dergl., kurzum von Leuten, denen
die Ausrottung des Gottesglaubens und des Christentums, die
Abschaffung der christlichen Moral, die Auflösung und der Umsturz
jeder geselligen und staatlichen Ordnung am Herzen liegt. Kürzlich
tagte ein solcher Freidenkerngongress in Paris. Was uns veranlaßt,
desselben in unserem Blatte überhaupt Erwähnung zu tun, ist der
Umstand, daß unbegreiflicherweise auch aus Gottschie an den
Kongress in Paris eine Begrüßungsdrachtung abgegangen ist, gezeichnet
von einem gewissen Erker, Lesar und Barteimer (Bartelme?).
Vielleicht wissen diese Herren selbst nicht recht, welcher Sache sie
Gruß und Beifall gespendet haben. Es sei daher gestattet, hier eine
kurze Blütenlese zu bieten aus den Reden, Kundgebungen und
Beschlüssen dieses jüngsten Freidenkerngongresses, an dem auch mehrere
Japanesen, Neger und Chinesen teilnahmen. Ein Reichsdeutscher,
der Gottesleugner Hoffmann, erklärte, das internationale Freidenkertum
werde die Kirchen nicht niederreißen, sondern sie in Volksuniversitäten

umwandeln. Professor Oden de Buen der Universität Barcelona
schloß mit einem kräftigen: „Tod den Kirchen!“ Am ersten Kongress-
tage nahm die Versammlung eine Entschliebung an, in der sie den
spanischen Anarchisten Malato, Hervey und Vallina, die wegen des
Attentates auf den spanischen König in Untersuchung stehen,
ihre Sympathien aussprach und deren Entlastung forderte.
Ein ungarischer Journalist forderte auf, den nächsten Kongress in
Ungarn zu halten, und schloß mit dem freundlichen Wunsche, die
Freidenkerbewegung möge zur sozialen Revolution führen und
„die Klerikalen mögen samt ihrem Gotte krepieren!“
Professor Fulpins aus der Schweiz forderte die Abschaffung der
„niederdrückenden christlichen Moral“ und erklärte unter stürmischem
Beifall, der Kongress müsse allen wahrhaft revolutionären Sozialisten
die Hand reichen. Der Anarchist Paraf-Javal erklärte am zweiten
Verhandlungstage nur jenen für einen wirklichen Freidenker, der
keine Autorität, kein Gesetz anerkenne. Eine Frau Petite
wünschte, die Messe solle durch eine Laienfeier ersetzt werden, jeden
Sonntag 20 Minuten. Sie verlangte weiters, daß die Kinder über
das Werden des Menschen aufgeklärt werden sollen, damit der
zwanzigjährige junge Mann nicht genötigt sei, mit weiblicher Ge-
sellschaft ins Gebüsch zu gehen, sondern alles frei vor den Augen
der Mutter tue! Ein Herr Sivok wünschte die Einführung eines
Laien Katechismus statt des religiösen Katechismus in den Volks-
schulen. Louis Charbonneriat unterbreitete dem Kongress folgende
Resolution: „In Anbetracht, daß jeder Genosse, der die Trennung
der Kirchen vom Staate ersehnt, dies Werk zunächst bei sich selbst
beginnen muß, beschließt der Kongress den Ausschluß aller jenen

Aus dem Ehrenbuche der städtischen Schule in Gottschie.

Bis zum Jahre 1868 pflegten die fleißigsten und gesittetsten
Schüler der Volksschulen am Schluß des Schuljahres mit Ehren-
preisen, Prämien, beteiligt zu werden. Die Namen dieser Prämianten
sowie die Namen der „diesen zunächst Gekommenen“ waren in das
sogenannte Ehrenbuch der Schule eingetragen und wurden bei der
öffentlichen Schlußprüfung in Gegenwart der übrigen Mitschüler,
des gesamten Lehrkörpers, der Pfarrgeistlichkeit, der geladenen Eltern
und Festgäste vom Schuldistriktsaufseher (Dechant) oder vom Orts-
pfarrer feierlich vorgelesen. Mit Stolz erhob sich der aufgerufene
Prämiant und begab sich schnellen Schrittes zum „Herrentisch“,
um das dargereichte Prämium entgegen zu nehmen. Jede Schule
hatte ein solches Ehrenbuch, das sich schon durch seinen bunten Einband,
in der Regel in Rot mit Goldschnitt, bemerkbar machte. Aber nicht
nur die Namen der bravsten Schüler wurden in das Ehrenbuch
eingetragen, sondern auch andere denkwürdige, die Schule und den
Unterricht betreffende Ereignisse, wie hohe Besuche usw.

Auch die städtische Schule in Gottschie besitzt ein solches
Ehrenbuch seit dem Jahre 1818. Als die öffentlichen Schulprüfungen

und die damit verbundenen Prämienverteilungen im Jahre 1868 ab-
geschafft wurden, hat natürlich auch dieses Ehrenbuch seinen Reiz
verloren und nimmt seither nur mehr ein bescheidenes Plätzchen in
der Schulbibliothek ein. Wir wollen es heute hervorholen und aus
demselben einige interessante Notizen veröffentlichen, die geeignet sind
uns im Geiste zurückzuführen in die gute alte Zeit. Der Schul-
distriktsaufseher, Dechant Tschinkl, schrieb am 13. Juli in das
genannte Buch:

„Am 16ten Juli 1818 ward die Schule in der Stadt Gottschie
v. Sr. Excellenz dem Hochwürdigsten Herrn Diözesanbischof Augustin
bey Gelegenheit der Kanonischen Visitation dieses Decanates begrüßt.
Hochdieselben haben die Schulkinder an diesem Tage größtentheils
und aus den meisten Lehrgegenständen selbst geprüft, und über die
Fertigkeit derselben in Beantwortung der Fragen Ihr hohes für
die Schüler sowohl, als für die Herrn Lehrer beehrendes Wohlgefallen
geäußert. Bei dieser Prüfung haben die vom Schüler Maximilian
Lafhner aus der Stadt Gottschie und Josef Köstner v. Seele, jeder
eine auf den Schulbesuch Sr. Excellenz des Hochwürdigsten Herrn
Ober-Hirtens berechnete Anebe deklamirt, welche Hochdieselben mit
sichtbaren und immer auf die Herzen der gesamten Anwesenden,
unter denen sich in jener Stunde auch einige Honoratioren aus denen
umliegenden Gegenden befanden, einwirkenden Nührung in feyerlicher

Gruppen und Delegierten, welche nicht sofort das feierliche Gelöbniß ablegen, mit jeder Religion zu brechen und weder selbst an einem religiösen Akte (Trauung, Taufe) teilzunehmen, noch auch zu gestatten, daß von Seite ihrer Frau und Kinder irgend ein religiöser Akt (Kirchenbesuch, Beicht etc.) vorgenommen werde." In der Nachmittagsitzung stellte der Anarchist Paraf-Javal die Behauptung auf, wenn einer noch an Geseze glaube, dann sei er kein Freidenker mehr. Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete an diesem Tage die „Moral ohne Gott“. Hierzu führte Professor Thalamis u. a. aus, zwischen Gott und der Moral gibt es einen unüberbrückbaren Gegensatz. Die Moral ist ebenso ohne Gott, wie die Orthographie (1) ohne Gott ist. In der Schule darf fürderhin kein Wort von Gott gesprochen werden, aber auch in der Kirche darf den Kindern kein Religionsunterricht erteilt werden. Selbstverständlich ist der Verbrecher bloß ein Kranker, der durch sorgfältige Pflege zu heilen ist. — Am nächsten Tage referierte u. a. Grétois, geschmückt mit dem Freimaurerzirkel, über die „Notwendigkeit, gegenüber den Pargemeinden Laiengemeinden zu gründen und die kirchlichen Feste und Zeremonien (Messe, Taufe, Hochzeit, Begräbnisse) durch Laienzereemonien zu ersetzen“. Ein Herr Mavail schlug mit großem Getöse folgende Resolution vor: „In Erwägung, daß die Religionen nur eine Folge der Gottheit sind, daß der Glaube an Gott eine Absurdität ist, daß der Glaube an die Existenz Gottes der einzige Grund des Despotismus ist, betrachtet der Kongreß als einziges Mittel, um das Unheil, welches die Religion angerichtet, auszurotten, den Unterricht ohne irgendeinen Gott.“ Paraf-Javal stellte als Grundsatz des Freidenkertums den Satz auf: Ni dieu, ni maître! (Kein Gott, keine Autorität!); man dürfe auch keine Geseze für die Moral schaffen. Es gebe überhaupt keine Richtschnur, an die sich der Mensch halten müsse. — Der Anarchist Camille Guesnier unterbreitete nach langer Aupreijung der Anarchie folgende Resolution: „Der internationale Kongreß der Freidenker spricht den Wunsch aus, daß das Prinzip der Anarchie von den Freidenkern der ganzen Welt angenommen und von ihnen als Endziel erklärt werde.“ Dabei kam es ab und zu zu fürchterlichen Tumulten; man benahm sich wie toll, alles schrie, trommelte und stieß durcheinander, unter ohrenbetäubendem Lärm raufte und balgte man sich, kurz es war manchmal ein viertelstündiger Hexensabbath, der die praktische Auslegung der „Freiheit“ unter den Freidenkern gar nicht übel illustrierte. — Die gebotenen Proben, die wir der „Reichspost“ im Auszuge entnommen haben, dürften genügen. Sie zeigen in wahrhaft erschreckender Weise, wohin die menschliche Gesellschaft ohne Gott, ohne Sittlichkeit, ohne die festgefügtten Bande staatlicher und gesetzlicher Ordnung käme. Steuert übrigens, so fragen wir, unser Radikalismus bewußt oder unbewußt nicht ähnlichen Zielen zu, wenn er es vielleicht

Stille gleichsam für den Segen und das Gedeihen des jugendlichen Unterrichts der göttlichen Fürsorge so ganz im Geiste dankend angehört haben. Durch welchen Akt der Wert der Schule in Gottschee nicht unendlich ausgesprochen worden ist. Dieser hohe Besuch hatte zur Folge, daß der diesortigen Schuldistriktsaufsicht ein Konsistorial-Decret v. 3. Febr. Nr. 80/20 zukam, worin es heißt: Konsistorium erledige sich mit Vergnügen des Ihnen v. Hohen Gubernium mit Decrete v. 10. Jänner 1823 Z. 16.248 bekannt gemachten Auftrages, den Schulvorstehern in der Stadt Gottschee über den guten Stand der dortigen Schule, welche als eine der geordnetsten in der Diocese angesehen wird, die Zufriedenheit und das Hohe Wohlgefallen, zu erkennen zu geben ausgesertigt worden ist.

Die nehmliche Ehre wiederfuhr der Trivialschule in Gottschee am 9. Juli 1823, wo auch Se. Excellenz der Herr Landes Gouverneur Joseph Camillo Freyherr von Schmidburg bey hoch Ihrer Landesbereisung und in Begleitung des Herrn Gubernialrathes und Kreishauptmannes in Neustadt bei dem Herrn Praesidialsekretars Baron v. Buffa die Schule zu besuchen geruheten. Se. Excellenz wurden am Eingange des Schulhauses unter dem Schalle der Trompeten und Pauken bewillkommt. Dann wurden sogleich einige Schüler

auch gegenwärtig dies sich selbst noch nicht einzugestehen wagt? Daß der äußerste Flügel unserer extremen Radikalen dem Atheismus, Sozialismus, Anarchismus nicht mehr fern steht, beweist das Begrüßungstelegramm aus Gottschee. Schämten müßten wir uns, daß sich in unserer Mitte Leute fanden, die einen ebenso wahnsinnigen als gottlosen, wüsten und verabscheuungswürdigen Treiben telegraphisch ihren Beifall sandten und so ihre Zustimmung aussprachen.

Die Auswanderung in Gottschee.

Im vorigen Jahre erschien aus der Feder des k. k. Bizekonsuls in Chicago (jetzt in Kapstadt) Dr. Hans Schwegel in der Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung ein längerer äußerst spannender Aufsatz, „Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Amerika“ betitelt. Darin wird voreerst mit ebensoviele Sachkenntnis als warmer Anteilnahme für das Los der Auswanderer die Tatsache der heute allenthalben herrschenden Auswanderung festgestellt und diese mit einer Völkerwanderung verglichen wie sie massenhafter in der Weltgeschichte nie stattgefunden hat. Sind doch seit dem Bestande der Vereinigten Staaten rund 21 Millionen Menschen in dieselben eingewandert und entfallen von der heutigen Gesamtbevölkerung dort 10 Millionen auf Eingewanderte. Die allgemeine Auswanderung dorthin habe solche Dimensionen angenommen, daß die Mittelpunkte ganzer Volksstämme, wie der Irländer, schon von der alten in die neue Welt verlegt sind.

Im weiteren macht uns der Aufsatz speziell mit der Auswanderung aus Osterreich-Ungarn bekannt. Da erfahren wir die keineswegs erfreuliche Tatsache, daß während bis zum Jahre 1861 noch keine Einwanderer aus unserer Vaterlande in Amerika amtlich verzeichnet wurden, gegenwärtig Osterreich und Italien jene Staaten seien, aus denen am meisten fortgewandert wird. Während beispielsweise die Zahl der Auswanderer in Deutschland im verfloßenen Jahr schon auf 18.000 herabgesunken ist, sind aus Osterreich-Ungarn im Jahre 1905 allein, vom Jänner bis Juli 275.693 nach Amerika fortgezogen. Dies vorausgeschickt, wenden wir uns nun der Auswanderung in Gottschee zu, da die engere Heimat und die in ihr bestehenden Verhältnisse vor allem das Interesse der Leser erwecken. An der Hand oberwähnten Aufsatzes sowie des daheim gesammelten und aus Amerika uns zugekommenen einschlägigen Materiales wollen wir in einigen Artikeln ein Bild der gegenwärtig im Gottscheischen herrschenden Auswanderung darzustellen uns bestreben und der Reihe nach die Tatsache der Auswanderung, ihre Ursachen, ihre bisherigen und mutmaßlichen künftigen Folgen auf wirtschaftlichem, nationalem und religiös-sittlichem Gebiete erörtern.

Die ersten Gottscheer, welche den weiten Weg in die neue Welt wagten, stammten aus der Tschermoschnitzer Gegend. Johann

der 2ten Klasse aus der Religionslehre, und der Kirchenkunst geprüft. Se. Excellenz auch diesmal durch Unerfrohenheit der Schulkinder, womit sämtliche Fragen beantwortet wurden, und dadurch daß der größte Teil derselben durch Handaufheben den heißen Wunsch geprüft zu werden an den Tag legten von ihren Kenntnissen vorhinein überzeugt, wollten so eben die Prüfung beschließen, als Hochdieselben abermal durch eine Anrede des Schülers Petsche äußerst angenehm überrascht wurden, welche Rede zweckmäßig verfaßt und v. dem kleinen Redner so wohl deklamirt worden ist, daß Se. Excellenz am Ende derselben sich des Lobspruches: Ehre dem Verfasser und dem „Deklamanten“ nicht enthalten konnten, welchen letzteren Hochdieselben großmütig zu beschenken, und seiner Zeit bei Gelegenheit sich dessen als eines bedürftigen und hoffnungsvollen Knaben gnädig zu erinnern versprochen haben.“

Dies der kurze Bericht im Ehrenbuche der Gottscheer Stadtschule über die beiden hohen Besuche. Ob der fleißige Schüler Petsche später wirklich in die Lage gekommen war, die Unterstützung des Gouverneurs in Anspruch zu nehmen und ob oder inwiefern dieser des talentvollen Knaben später sich erinnert hat, davon schweigt die Geschichte. Oder ist jemandem diesbezüglich etwas bekannt?

Wittine aus Tschermoschnitz, Georg Schmuck von Ribnig, Johann Schmuck von Brezen und Andreas Schmuck unternahmen bereits im Jahre 1853 die Reise. Das alte, einfache Segelschiff, welches sie bestiegen, brauchte volle drei Monate zur Überfahrt. Wittine kam bald heim, doch schon nach wenigen Tagen zog es ihn wieder ins Land der Dollare, wo er noch lebt, während seine übrigen Reisegenossen das Zeitliche bereits gesegnet haben. Ab und zu folgten nun auch andere Landsleute aus den einzelnen Gemeinden des Ländchens, doch konnte von einer eigentlichen Auswanderung noch nicht gesprochen werden. Diese begann erst in den achtziger Jahren des abgelaufenen Jahrhunderts. Erst seit dieser Zeit wandelt die Lust, die Heimat zu verlassen und die neue Welt zu sehen, immer weitere Kreise an. Und heute? Heute gibt es im Ländchen kein Dorf, ja kaum ein Haus mehr, aus dem nicht schon jemand übers große Wasser gezogen wäre. Im laufenden Jahre zumal scheint ein förmliches Auswanderungsfieber die Leute befallen zu haben und sind davon vor allem die Pfarrgemeinden Altlag, Reßfetal, Tschermoschnitz und Mitterdorf betroffen. Die Anziehungskraft, welche Amerika ausübt, ist so groß, daß in den allermeisten Fällen dahin wieder zurückkehrt, wer einmal dort war. Daß Männer, wie ein gewisser Jakob Mauser aus Drandull, Josef Svetisch aus Grafenfeld, Georg Engele aus Mooswald und manch andere schon zum erstenmal in Amerika waren, beweist doch zur Genüge, wie beliebt dieses Land bei unserem Volke geworden ist. Um das Bild noch klarer zu gestalten, sei angeführt, daß nach der letzten Volkszählung die Gesamtzahl der in Krain sesshaften Gottscheer rund 20.000 betrug; in Amerika aber leben gegenwärtig nach den von uns gepflogenen Erhebungen 5059 Gottscheer, d. i. 20% der Gesamtzahl. Auf die einzelnen Gemeinden verteilt sich die Zahl der Ausgewanderten in nachstehender Weise. Es weilen heute nach dem Stande vom April l. J. in Amerika: Aus der Stadtpfarrgemeinde Gottschee 727 Personen; aus Altlag 612; Reßfetal 542; Tschermoschnitz 496; Mitterdorf 408; Rieg 400; Wösel 334; Suchen 302; Ebental 221; Unterwamburg 170; Böllandl 150; Unterlag 129; Stockendorf 125; Unterdeutschau 120; Göttenitz 112; Masern 89; Morobitz 72; Skrill 50; diese Zahlen sind seit April schon wieder um ein Erhebliches gewachsen.

Den Mut zu der weiten Reise hatten anfänglich nur verheiratete Männer und ledige Burschen; seit 15 Jahren aber ist hierin ein völliger Umschwung eingetreten, so zwar, daß heute die Zahl der ausgewanderten Mädchen schon um die Hälfte größer ist als die der Männer. Um nur ein Beispiel anzuführen, sei auf die Ortschaft Unterloschin hingewiesen, in welcher alle der Wiederholungsschule entwachsenen Mädchen bis auf eines in Amerika weilen.

Ihrer sozialen Stellung nach setzen sich die Auswanderungslustigen aus allen Schichten der Bevölkerung zusammen: Tagelöhner, Dienstboten, Handwerker, Bauern, Bauernsöhne und Töchter.

Reisefertig wird man so schnell, als ob es sich nur um eine Spritzfahrt nach einem benachbarten Orte handelte; es heißt nur die erforderlichen Papiere und das nötige Kleingeld besorgen, dann zieht man, von Eltern, Freunden und Bekannten begleitet, zur Station. Hier spielen sich noch mehr oder weniger rührende Abschiedsszenen ab, bis der Zug zu pfeifen beginnt und die nach der Fremde Lechzenden entführt. Die Mütter weinte am Perron noch eine Zeitlang, der Vater brummte zu ihr gewendet: „Alte röhr' nicht!“ und wohl aus Schmerz über die Trennung von seinem Kinde, entfuhr ihm der etwas derbe Wunsch: „D du verfl.— Gottscheerland! Daß du doch nie zur Welt gekommen wärest!“ So geschah anno 1902. Indessen hat sich der Auswanderungszug Laibach genähert, wo gewöhnlich soviel Raft gehalten wird, daß die Mädchen ihr ländliches Kopftuch mit einem städtischen Hut vertauschen können, und nun geht's über Bremen, Hamburg, Antwerpen, Havre oder Triest zum Meer und auf das Schiff. Ist die Überfahrt von günstigem Wetter begleitet, so verstreicht die Zeit am Schiffe schnell; ganz anders aber ist es, wenn trübes und stürmisches Wetter herrscht und die so gefürchtete Seekrankheit den Auswanderer befällt. (Fortsetzung folgt.)

Die Ursachen der periodisch wiederkehrenden Überschwemmungen im Gottscheer Tale.

II.

Im Nachhange zu den obigen Ausführungen sei noch eine Aufklärung über den Ausdruck „Ponore“ und über die periodische Seebildung in den Karstbecken geboten, welche wir auszugsweise den am Schlusse der Abhandlung von Dr. Gavazzi angefügten „Allgemeinen Betrachtungen“ entnehmen.

Die Entwässerung des Beckens, führt Dr. Gavazzi aus, bewirken enge Fugen und Spalten im Gesteine am Rande desselben oder die sogenannten Ponore (= Schlundlöcher). Nach der Lage unterscheidet man zwei Typen von Ponoren. a) Die Sohlenponore liegen inmitten des Bodens und sind entweder offen oder maskiert (gedeckt). Die offenen Sohlenponore sind trichterförmige Vertiefungen, bei denen die obersten Partien aus alluvialen Bildungen bestehen und die untersten im Gestein ausgehöhlt sind. Sie verschlucken, wenn gereinigt, bedeutende Wassermengen. Die gedeckten (maskierten) Sohlenponore sind zweifach. Die einen, früher offene Sohlenponore, werden jetzt von Sand, Schlamm, Gerölle, Blättern überlagert und verstopft, so daß man den eigentlichen Schlund (die Kehle) nicht sieht. Die anderen sind trichterförmige Schwemmlanddolinen, mit denen der Poljenboden besät ist; wir können sie als Embryo eines Ponors bezeichnen, der sich langsam bildet. b) Die Randponore sind Öffnungen im anstehenden Gestein (von Cvijic „Felsponore“ genannt) der Gehänge des Beckens, aber nur in geringer relativer Höhe. . . . Werden die Ponore verstopft oder liegen sie nicht an der tiefsten Stelle des Abhanges, sondern etwas höher, so sind ausgedehnte und langdauernde Überschwemmungen unvermeidlich. — Alle diese Ponore sind die oberen Eingänge von Fugen, Kanälen oder Höhlen, in denen die Gewässer verschwinden, um in einem tieferen Horizonte gelegentlich als starke Quellen wieder ans Tageslicht zu treten. — Ein Bindeglied zwischen den Ponoren und den Speilöchern sind die Estavellen, d. i. Öffnungen, welche während der Zeit der starken anhaltenden Regen als Speilöcher, dagegen, wenn der Wasserfluß aufhört, als Sauglöcher tätig sind. Dieses Naturchauspiel erklärt Hauner folgendermaßen: Denken wir uns einen unterirdischen Wasserlauf, der unter dem See zieht und an irgend einer Stelle durch einen etwa aufsteigenden Gang mit dem Seebecken kommuniziert. Bei starkem Wasserzufluß kann das Wasser nicht rasch genug durch den unterirdischen Kanal nach abwärts abfließen; es muß steigen und die Öffnung wird als Speiloch wirken. Beim Eintritt niedrigen Wasserstandes entleert sich der unterirdische Kanal und die Öffnung wird als Ponore funktionieren, da jetzt das Wasser durch den abwärts verlaufenden Kanal abfließen kann. Der Lage nach unterscheidet man Sohlenestavellen, d. i. trichterförmige, den offenen Ponoren ähnliche Gebilde (Durchmesser 5 m bis 30 m) und Randestavellen, die den felsigen Randponoren ähnlich sind.

Die periodische Seebildung in den Karstbecken ist ein Produkt vieler Faktoren, welche keinen beständigen Charakter zeigen. Wir erwähnen zuerst die Menge sowie die Dichtigkeit der Niederschläge, welche Schwankungen unterworfen sind. In niederschlagsreichen Jahren liegen die Karstbecken längere Zeit ununterbrochen oder mehrmals im Jahre unter Wasser. Dazu tragen sehr viel auch die Ponore bei. Ist ihre Saugfähigkeit infolge der Verstopfung klein, so staut sich das Wasser auch in minder niederschlagsreichen Jahren auf und der See dauert ungewöhnlich lang. Dasselbe ereignet sich, wenn die Hauptponore über der Bodenfläche des Beckens liegen: sie verschlucken das Wasser erst, nachdem sie von diesem selbst erreicht werden. Die regelmäßige Inundation ist an die regenreiche Jahreszeit, ihre Dauer an die Regenmenge, beziehungsweise Dichtigkeit und Saugfähigkeit der Ponore gebunden.

Praktisch scheint aus den Ausführungen Dr. Gavazzis für unsere Gegend so viel hervorzugehen, daß wir die Wirksamkeit der Ponore (Sauglöcher), seien sie nun künstlich erweitert oder nicht,

doch nicht ganz unterschätzen dürfen. Sind die Sauglöcher (Rand- oder Sohlenponore) mit Laub, Erde, Gerölle zc. derart verstopft, daß das Wasser wie durch ein Filter gehen muß, so wird es dadurch in seinem Abfluß stark gehemmt, und es sind in diesem Falle vielleicht selbst schon bei sonst noch ungefährlichen Niederschlägen lokale Überschwemmungen zu befürchten. Auf eine absolute und sichere Wirkung der Ponore oder Sauglöcher ist freilich, selbst bei deren Erweiterung und steten Reinhaltung, kaum zu hoffen. Wie nämlich Dr. Smid in seinem Aufsatz „Zur Karsthydrographie“ (Laibacher Zeitung vom 3. August 1905) nach der Grundischen Annahme darzut, ist nicht der Fluß, sondern die Quelle, beziehungsweise das Karstwasser (d. i. das Grundwasser oder noch richtiger gesagt, die unterirdisch zum Abfluß gelangenden, über dem stagnierenden Grundwasser zirkulierenden atmosphärischen Niederschläge, welche an den Klüften des Kalkes in die Tiefe sickern, da im Kalk die oberirdische Zirkulation fehlt), die eigentliche Ursache aller hydrographischen Erscheinungen im Karste. Auch die Poljenüberschwemmungen wären demnach nichts anderes als Schwankungen des Karstwassers und nicht bloße Flußhochwässer, wie man früher glaubte. Obwohl die Ponore durch Reinigung an Aufnahmefähigkeit zugenommen haben, konnten trotzdem Überschwemmungen nicht verhütet werden. „Die Versuche der Meliorationstechnik im Karste sind daher nach dieser Richtung hin aussichtslos. Wollte man ein inundiertes Polje trocken legen, so müßte man unterirdische Hohlräume künstlich schaffen, in die das steigende Karstwasser abgeleitet werden könnte, oder Ableitungstollen zu bereits vorhandenen Höhlen bauen, ein ungemein kostspieliges Unternehmen, das in Voraussicht begleitender nachteiliger Folgen (Vernichtung der Karstquellen usw.) sehr problematisch erscheint.“

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Ernennungen.) Herr Friedrich Knapp, Supplent am Staatsgymnasium in Innsbruck, ist zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Marburg ernannt worden. — Für das Gymnasium an den fürstbischöflichen Anstalten in St. Veit bei Laibach wurde der hochw. Herr Josef Demšar zum Präfekten und Religionslehrer ernannt.

(Personalnachrichten.) Der Herr Sanitätsrat Doktor Štajmer, Primarius im Laibacher Landespitale, ist verreist und ordiniert bis 13. Oktober nicht. — Der hochw. Herr P. Odorich Kreiner, Guardian des Franziskanerklosters zu Mitterburg (Pisino) in Istrien, kam in gleicher Eigenschaft nach Rann in Steiermark. Pater Koller aus der Gesellschaft Jesu, Domprediger in Laibach, wurde nach Graz versetzt; an seine Stelle in Laibach kam Pater Zen-Ruffinen aus Graz. Pater Verhove, Priester der Gesellschaft Jesu, slovenischer Missionär in Laibach, wurde nach Sankt Andräa in Kärnten zur Aushilfe gesandt und seine Stelle in Laibach mit Pater Tomc besetzt. — An Stelle des Aushilfelehrers Nikolaus Verderber in Altbach wurde mit dem Dienstantritt vom 1. Oktober der absolvierte Lehramtskandidat Herr J. Petschauer ernannt.

(Konferenz.) Die Sod. ss. C. J. des Gottscheer Dekanates hat ihre Monatskonferenz am 27. September um 10 Uhr vormittags in Göttenitz.

(Besuch.) Am 13. d. M. kam der hochw. Franziskaner-Provinzial Pater Placidus in Begleitung des Pater Odorich und eines Priesters aus Aquilea nach Gottschee, um die neue Stadtpfarrkirche zu besichtigen. Sowohl die Kirche, als auch die Stadt und die Gegend machten den besten Eindruck auf die Herren.

(Volkschuldienst.) Herr Franz Kom, provisorischer Lehrer an der Knabenvolkschule in Gottschee, hat die Lehrer- und Leiterstelle an der Fabriksschule in Josefstal erhalten.

(Landeslehrerkonferenz.) An der Landeslehrerkonferenz, welche am 4. September in Laibach stattfand, nahmen aus

dem Schulbezirke Gottschee als Mitglieder teil die Herren: Franz Scheschark, Oberlehrer in Gottschee, Josef Windisch, Oberlehrer in Hienfeld, und Franz Gregorac, Oberlehrer in Niederdorf.

— (Schwurgerichtsverhandlungen in Rudolfswert.) Bei den vom 28. bis 30. August l. J. in Rudolfswert gepflogenen Schwurgerichtsverhandlungen wurden u. a. verurteilt: der ledige, im Jahre 1889 geborene Benedikt Kraker, Hirt aus Pöllandl, wegen Diebstahles zu achtzehn Monaten schweren Kerkers mit einem harten Lager jeden zweiten Monat (Kraker befand sich bereits auf der Flucht nach Amerika und wurde auf Grund steckbrieflicher Verfolgung nach der Einschiffung festgenommen); die 31 Jahre alte, verheiratete Näherin und Keuschlerin Agnes Simperman aus Selo, Gerichtsbezirk Gottschee, wegen Betruges und öffentlicher Gewalttätigkeit zu fünf Jahren schweren Kerkers und einem harten Lager aller drei Monate.

— (Schadenfeuer in Mooswald. — Den Fuß gebrochen.) Am 12. d. M. ertönte nach $\frac{3}{4}$ 1 Uhr nachmittags das Feuerzeichen durch die Stadt und man hörte unablässiges Feuerleuten vom Turme der Kirche Corpus Christi. Von der Laibacherstraße aus sah man große schwarze Rauchwolken emporwirbeln, aus denen flackernd mächtige rote Flammen emporzüngelten. Es brannte in Mooswald. Durch die Unvorsichtigkeit von Kindern, die leider ohne Aufsicht waren und bei der Schusteris'schen Scheune mit Zündhölzchen herumhantierten, geriet zuerst diese Scheune in Brand, worauf dann noch das benachbarte Melkus'sche Wohnhaus samt Scheune und die Scheune des Besitzers Verderber (Fitz) nebst Schweinestallungen, Feldharfe zc. vom verzehrenden Elemente ergriffen und in Asche gelegt wurden. Das Vieh konnte noch gerettet werden. Zum Glück war die Feuerwehr von Gottschee rasch zur Stelle und nach verhältnismäßig kurzer Zeit erschien auch die Feuerwehr von Mitterdorf. Die Gottscheer Feuerwehr verhütete durch fleißiges Bespritzen der Dächer der benachbarten Häuser und Wirtschaftsgebäude wirksam und mit vielem Geschick ein weiteres Umsichgreifen des Brandes in dieser Dorfgruppe („Mittle“), die Mitterdorfer Feuerwehr übernahm die Aufgabe, ein Hinübergreifen des Feuers auf die obere Häusergruppe des Dorfes zu verhindern. Den vereinigten sehr eifrigen Bemühungen der wackeren Feuerwehren gelang es endlich, trotz des herrschenden Windes des Brandes Herr zu werden. Leute aus der Stadt, darunter auch Studenten, Kadetten, Fräulein, sowie Bewohner der Nachbardörfer trugen in Schaffen fleißig Wasser für die Spritzen zu. Gegen vier Uhr nachmittags war der Brand gelöscht und die Feuerwehren rückten nach Hause. Die abgebrannten Objekte selbst sind zwar versichert, die Ernte- und Futtermittel aber leider nicht, so daß die Abbrandler immerhin einen empfindlichen Schaden erleiden. — Wir können es bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, den Eltern dringend ans Herz zu legen, insbesondere im Falle ihrer Abwesenheit von Hause, die Zündhölzchen stets so zu verwahren, daß kleine Kinder nicht dazu kommen können. Entstehen doch jedes Jahr da und dort immer wieder Brände durch Kinder, die unverständigerweise mit solchen Zündern spielen. — Ein Unglück, heißt es im Volksmunde, kommt selten allein und so war es auch diesmal leider der Fall. Herr Gerichtsadjunkt D. Cernstein war ebenfalls auf dem Brandplatz erschienen, und da er des Nachmittags eine Gerichtskommission in Mösel zu leiten gehabt hätte, fuhr er in raschem Tempo nach der Stadt zurück. Unglücklicherweise scheuten bei dem herrschenden Trübel die Pferde, der Wagen stürzte, der Herr Gerichtsadjunkt wurde herausgeschleudert und zog sich am linken Fuße unterhalb des Knies einen doppelten Beinbruch zu. Der Verunglückte wurde mit aller Vorsicht nach Hause geführt, wo ihm Herr Bezirksarzt Doktor Böhm sofort den Gipsverband anlegte. Der Unglücksfall erregte die allgemeine Teilnahme.

— (Grabdenkmal.) Vor wenigen Tagen ist auf unserem Friedhofe ein Grabdenkmal zur Aufstellung gelangt, das wir wegen seines echt künstlerischen Charakters nicht unbefprochen lassen dürfen. Es ist dies das neue Grabdenkmal der Familie Franz Rötthel, welches aus dem rühmlichst bekannten Atelier Josef Linser und

Söhne in Linz-Junzbruck hervorgegangen ist und auf etwa 5000 K zu stehen kommen dürfte. Vor einem Obelisken aus französischem schwarzen Marmor steht auf einem Sockel (Steinstufen aus oberösterreichischem Granit) ein trauernder weiblicher Genius aus weißem Marmor. Der edel geformte Kopf mit dem ausdrucksvollen Gesicht ist sanft nach vorne geneigt, die herabhängenden Hände sind auf dem Schoße gefaltet. Haltung und Faltenwurf der Gewandung sind von tadelloser Würde. Die Statue ist lebensvoll und gibt in ergreifender Weise unter Vermeidung alles Theatralischen, Pomphaften und Überladenen in schlichter, vornehmer und edler Einfachheit einer ergebungsvollen, stummen Trauer Ausdruck. Die beiden ebenfalls künstlerisch ausgestatteten Kandelaber rechts und links neben dem Obelisken sowie das gebiegen kunstvolle Gitter, welches die Grabanlage einfaßt, sind aus Schmiedeeisen. Das einzige, was man vermisst, ist die Anbringung eines christlichen Symbols, das übrigens vielleicht noch nachgetragen werden könnte. Das Grabdenkmal ist dermaßen das schönste auf unserem Friedhofe und würde auch dem Gottesacker einer größeren Stadt zur Zierde gereichen. Die Aufstellung des Grabmonumentes ist von Herrn Luser jun. an Ort und Stelle selbst geleitet worden.

— (Über den freidenkerischen Hezensabbath) in Paris berichten wir an anderer Stelle ausführlicher. Unter dem unflätigen Wüste gerabezu wahnsinniger Behauptungen, Anträge und Entschliefungen finden wir doch wenigstens ein Körnchen Wahrheit. Eine Teilnehmerin am Freidenkerkongresse nämlich erklärte sehr zutreffend: „Die Juden gebärden sich hier als Freidenker, sprechen von Abschaffung der Religion und religiösen Festen, verlangen Einführung der Laienehe, Zivilbegräbnis zc. und dann laufen sie zu ihrem Rabbiner oder Pastor. Sie schimpfen nur über den katholischen Pfarrer.“ Das stimmt. — Aus der A. M. Weißschen „Volksmedizin für Spötter und Leugner“ möchten wir bei der heutigen Gelegenheit ein paar Pillen darreichen: 1. Man schmeichelt der Mutter, wenn man die Tochter freit; man lobt das Freidenken und denkt aus Freileben. 2. Das Spöttertor steht jedem offen; wo aber immer offene Türen, da ist es selten sauber. 3. Unkraut wächst leichter und hat ein zäheres Leben als Weizen. 4. Meinsagen ist die wohlfeilste Weisheit. 5. Wäre die Wahrheit ein Bach, die Menschen hätten alle die Wasserseuchen. 6. Die Wahrheit findet keine Herberge; darum wurde Christus im Stalle geboren.

— (Dilettantentheater.) Zu Gunsten des hiesigen Turnvereines wurde im Saale des Hotels „Zur Post“ am 10. d. M. wiederum eine Vorstellung gegeben und beifälligst angenommen, und zwar das Lustspiel „Die Hochzeitsreise“ von Kistner, die komische Gefangenszene „Das gestörte Mittagessen“ und der Schwank „Die Erbtante“.

— (Kontrollämter der Salzeinfuhr aus Ungarn.) Über Ermächtigung des k. k. Finanzministeriums vom 9. Juni 1905 werden die bei der Salzeinfuhr aus Ungarn als Kontrollämter fungierenden Steuerämter in Wölling und Tschernembl, die Finanzwachabteilungen in Gottschee und Tschernembl und das Gemeindeamt Tal mit 30. d. M. von der Salzkontrolle enthoben werden.

— (Märkte in Krain vom 20. September bis zum 4. Oktober): Am 21. September in St. Kautian, Zoll, Reifnitz, Obertucheln und Krainburg; am 25. in Weichselburg und Senofetsch; am 26. in Tschernembl; am 27. in Obergras und Franzdorf; am 29. in Großlupp, Neudorf, Hönigstein, Mannsburg, Altlack bei Bischofsack, Mariatal, Lees und Gereut; am 2. Oktober in Altemarkt, Fara, Apling, Oberloitsch, Videm bei Gurkfeld, St. Veit bei Sittich; am 3. in St. Helena; am 4. in Zdenkavas, Wöllnig und Sagor (Zmerkrain).

Witterdorf. (Teurer Handel.) Wohl nur die Befürchtung, durch die Auswanderung seiner Kinder zu guter Letzt als alleiniger Bearbeiter der Hube dazustehen, hat auch den Besitzer Johann Krobot aus Windischdorf Nr. 26 vermocht, Haus und Grund an einen Reifnitz zu verhandeln, und zwar um den Betrag von 18.000 Kronen, wie man sich erzählt. Dieser teure Handel wird

durch den Prozeß, den jetzt Käufer und Verkäufer angestrengt haben, noch kostspieliger und ein ansehnlicher Betrag der vereinbarten Verkaufssumme wird vom Prozesse verschlungen werden.

— (Gesunden.) Der geistesgestörte, aus Ort gebürtige Josef Aren, über den in der letzten Nummer berichtet ward, daß er seit seiner Einschiffung in New York vermisst wurde, ist nun doch ausfindig gemacht worden. Er befindet sich in der Irrenabteilung des allgemeinen Krankenhauses in Wien.

— (Volksbücherei.) Bei der heurigen Konferenz der Lehrer des Bezirkes Gottschee wurde auch die Gründung von Volksbüchereien empfohlen, eine gewiß zeitgemäße und lobenswerte Anregung. Wir gestatten uns hier die Bemerkung, daß die Bedingungen einer schnellen Gründung ländlicher Büchereien schon vorhanden sind in der St. Josef-Bücherbruderschaft. Diese versendet soeben an ihre Mitglieder die Jahressgaben: Das Andachtsbuch „Die Schönheit des Rosenkranzes“, ein „Gesundheitsbuch“, „Bunte Geschichten“, „Das Leben Jesu“, dritter Band, und einen reichhaltigen Kalender um den Jahresbeitrag von zwei Kronen. Daß die Bücher nicht nur für „fromme Seelen“ berechnet sind, beweist die Mannigfaltigkeit der bisherigen elf Jahressgaben und beweisen vor allem die 140.000 Mitglieder, die sich aus den verschiedensten Ständen zusammensetzen. Im Gottscheischen hat die Mitgliederzahl heuer um fünfzig zugenommen und beträgt jetzt 453, was mit fünf multipliziert 2265 Bücher ergibt, die anregende Lektüre bilden und anstandslos jedem in die Hand gegeben werden können. Wer immer die heurigen Bücher noch wünscht, möge nur den Jahresbetrag an die „St. Josef-Bücherbruderschaft in Klagenfurt“ einsenden. Der Versuch wird niemanden reuen.

— (Achtung vor Agenten!) Als hier jemand durch einen Agenten, der im Auftrage der Leogeesellschaft in Wien zu reisen angab, ein Buch bestellte, es aber nicht erhielt, langte über Anfrage von der Leogeesellschaft nachstehendes Schreiben ein: „Auf Ihre Zuschrift haben wir zu unserem Erstaunen gesehen, daß Sie von einem gewissen Rudolf Drazdik für die Literaturgeschichte von Salzer eine Anzahlung von vier Kronen geleistet haben. Der Mann ist uns gänzlich unbekannt und offenbar ein Schwindler. Die Vorkasse, die sich derselbe ganz unberechtigt hat machen lassen, kann auch nicht als Legitimation dienen.“ Achtung also!

Alttag. (Aus der Gemeindestube und anderes.) Bei der letzten Gemeindevorstandswahl wurden folgende Herren gewählt: Alois Eizenzopf zum Gemeindevorsteher, Johann Kikel und Johann Gramer zu Räten. — Der Vär macht sich bei uns recht unangenehm bemerkbar. Die Kukuruzkolben scheinen seine Lieblings-speise zu sein, denn der Schaden, den Meister Pegg in den Maisfeldern macht, ist nicht unbedeutend. — Während es an anderen Obstarten fast ganz mangelt, sind Zwetschen in Hülle und Fülle vorhanden. Bei uns zählt man per Merling K 1'60.

Morobitz. (Kircheneinweihung.) Das neue liebevolle Waldkirchlein auf dem Ebner Berge bei Kieg wurde am 17. September vom hochwürdigen Herrn Dechant Ferdinand Erker unter Assistenz sämtlicher Priester des Gottscheer Hinterlandes und unter außerordentlich großer Beteiligung des Volkes eingeweiht. Ein ausführlicher Bericht darüber folgt in der nächsten Nummer des „Gottscheer Boten“.

Obermösel. (Tod aufgefunden) wurde im Walde bei Reintal am 11. d. M. der 67jährige nach Reintal zuständige arme, verwitwete Tagelöhner Paul Montel vulgo „Montel-Pale“, welchen man bereits seit 4. d. M. vermisste. Genannter hatte auch die rote Ruhrkrankheit und starb, wie die gerichtliche Kommission konstatierte, an dieser Krankheit. Die im höchsten Grade Ruhrkranken fallen in Ohnmacht und sterben bald, wenn sie nicht gerieben werden. Das dürfte auch bei dem Paul Montel am 4. d. M. geschehen sein, weil niemand in der Nähe war. Paul Montel war von Profession ein Schuster, befaßte sich jedoch nicht mehr mit diesem Handwerk, dafür war er einer der eifrigsten Lotteriespieler, was ihn, hätte er noch länger gelebt, ganz zum Bettler gemacht hätte. Lotteriezettel sind nämlich,

wie das Sprichwort sagt, Eingangszettel ins Bettelhaus. — Die Ruhr hat noch immer nicht nachgelassen; es sind noch viele Personen in der Gemeinde krank. Zehn Personen sind an dieser Krankheit gestorben.

— (Hymen.) Am Donnerstag den 14. d. M. vermählte sich der Gendarmerie-Postenführer Herr Moïse Gunde mit Fräulein Marie Lackner von Nr. 11. Herr Gunde wird sein Heim in Reifnitz haben, da er am 22. August dahin versetzt wurde. Genannter erfreute sich dahier durch sein konzilianthes Wesen einer großen Beliebtheit, wovon auch seine Hochzeit Zeugnis gab, an welcher die Herren Gemeindevorsteher Hans Fönke, Postmeister Johann Lackner, Oberlehrer Matthias Krausland und der Pfarrer teilnahmen.

Nesseltal. (Das Leichenbegängnis des Pfarrers.) Am 13. d. M. verschied nach qualvollem Herzleiden unser von uns allen geliebter und nun tief betrauerter Pfarrer Herr Josef Porupski im 45. Lebensjahre und wurde unter großer Beteiligung seiner Pfarrkinder am 15. d. M. zu Grabe getragen. Das Ehrengelächte gaben ihm besonders die Gemeindevertretung, der Ortschulrat, der Schulkörper mit den Schülern aus Nesseltal und Lichtenbach, die freiwillige Feuerwehr, seine Anverwandten und seine geistlichen Mitbrüder, von denen sechzehn erschienen waren. Den Kondukt leitete der Dechant Herr Ferdinand Erker mit Assistenz der Herren Kaplanen Karl Groß und Josef Kraker. Die Trauerrede hielt der Pfarrer von Mitterdorf Herr Josef Eppich, der die Verdienste des teuren Verbliebenen einer gerechten Würdigung unterzog. Besonders hob er hervor, daß der verstorbene Pfarrer während seiner 16jährigen Amtstätigkeit unermüdet tätig war als Prediger, Katechet der Kinder und Freund der Kranken, die er gerne besuchte. Porupski war auch der erste im Dekanate Gottschee, welcher die Jungfrauen unter den besonderen Schutz Mariens stellte und dieselben in der Gründung der Marianischen Kongregation vereinigte. Für die Kirche sorgte er in vorzüglicher Weise und ersuhr dieselbe unter ihm eine ganz vornehme Verschönerung. Besonders hervorzuheben ist die Errichtung des Hauptaltars, der ein Werk des heimischen Bildhauers und Malers Michael Ruppe ist, der Nebenaltäre und des Kreuzweges. Den christlichen Geist in der Pfarre suchte er durch Abhaltung von Missionen zu erneuern, er war mit einem Worte gesagt, ein ausgezeichnete Seelsorger. In ihm verlieren auch die Geistlichen einen liebevollen Freund und treuen Berater, auch war er ein fleißiger Mitarbeiter des „Gottscheer Boten“. R. I. P. — Freitag den 22. d. M. findet die Nachtrauer statt durch Abhaltung eines Seelenamtes, welches Herr Johann Karet, Pfarrer von Unterdeutschau, zelebrieren wird.

Unterlag. (Hohes Alter.) Am 31. August d. J. ist die älteste Person unserer Pfarre gestorben. Anna Kapsch, verwitwete Auszüglerin von Gerent Nr. 2. Sie war am 17. Oktober 1810 geboren; war also nahezu 95 Jahre alt. Jetzt ist die älteste Person in der Pfarre Josef Schager, ebenfalls von Gerent Nr. 3; dieser ist am 30. Dezember 1819 geboren, steht also im 86. Lebensjahre.

— (Weihe.) Die in der letzten Nummer unseres Blattes angekündigte Weihe der Feuerspritze der hiesigen Feuerwehr fand am 8. September nicht statt, da dieselbe behördlich untersagt wurde mit der Begründung, das Gemeindegebiet besonders aber die Umgebung sei noch nicht vollkommen epidemiefrei. Die Vornahme der Weihe ist daher bis nächstes Frühjahr verschoben.

Göttenitz. (Eine Bärennachricht.) Kultur soll am besten in der Gegend um Brod an der Kulpa und Jara gedeihen. Trotzdem scheint die minderwertige Qualität bei uns in Göttenitz den Bären recht gut zu gefallen, denn er hat denselben bereits in mehreren Aekern verkostet. Feuer im Frühjahr streckte ein wohlgezielter Schuß aus der Hand des Herrn Peter Loser einen vierjährigen Bären nieder; wir konnten deshalb „Trampain-Mutter“ leicht trösten, als sie Stroh hinab trug, um durch Anmachen des Feuers, wie sie angibt, den Beherrscher hiesiger Waldungen von ihrem Acker zu verschrecken.

Seele. (Aus der Gemeindestube.) Dem Ansuchen des Franz Köstner in Hohenegg und Moïse Melz in Zwischlern um Erteilung der Gasthauskonzession wurde Folge gegeben, ebenso die Übertragung der Gasthauskonzession des Georg Erker junior auf

junior in Zwischlern bewilligt. Dem Sattlergehilfen Johann Nowak in Schalkendorf wurde das Heimatsrecht gegen Ertrag der ermäßigten Tage von 20 K verliehen. Der Antrag des Gemeindevorstehers, eine Gemeindefraße, welche die Nesseltaler mit der Altlager Bezirksstraße verbinden, die Ortschaften Zwischlern, Schalkendorf, Seele, Klindorf berühren und beim Brunnwirt auslaufen soll, auf Kosten der Gemeinde herzustellen und seinerzeit einen Landtagsbeschuß behufs Erklärung derselben als Bezirksstraße einzuholen, wurde mit Rücksicht auf die bereits bestehenden hohen Umlagen einer späteren Beschußfassung vorbehalten.

Pöllandl. (Kein Jägerlatein.) Was sich Reineke Fuchs Jägern gegenüber alles erlaubt, grenzt schon ans Fabelhafte. A. H. aus Pöllandl — nebenbei bemerkt, ein würdiger Jünger Nimrods — legte eben den Löffel, womit er das Vesperbrot einnahm, aus der Rechten, mit dem linken Auge spähte er durchs Fenster in die mondhelle Nacht hinaus. „Heute ist eine schöne, helle Nacht“, sagte er dann seiner Ehehälften, „heute muß ich einen Hasen erlegen, ich gehe, warten“. Er hatte kaum ausgeredet, da war das Büchselein schon geschultert und nach wenigen Minuten wartete A. H. auf seinem Kleeacker von sicherem Versteck aus schon der Dinge, die nach seiner Meinung jedenfalls kommen müssen. H. wartete und harrete — aber es kam nichts. Halb ärgerte, halb verdroß es ihn, doch unverrichteter Dinge wollte er auch nicht abziehen. Also warten wir meinetwegen noch ein halbes Stündchen, länger aber nicht, dachte sich H. und stellte den linken Ellenbogen auf das linke Knie, um seinem dem Schlummer hinneigenden Haupte einigermassen eine Stütze zu geben, in der Rechten hielt er das Gewehr. In dieser zuwartenden Stellung überfiel unseren H. ein leiser Schlummer. Nach etwa einer halben Stunde erwacht H., schlägt die Augen auf und — unmittelbar vor dem Laufe des Gewehres hockt Reineke Fuchs, die Rute auf dem Boden hingestreckt, mit der Schnauze aber die Mündung des Gewehrlaufes beschneffelnd. — Im ersten Momente nach dem Erwachen meinte H., es sei „der Bär“; mit einem Schrei schnellte er empor, und beide, der Jäger und der Fuchs, gaben Fersengeld, der eine rechts, der andere links. So geschahen vor etlichen Tagen.

Ostuniz. (Ruhr. — Verbauung der Cubranka.) Die Ruhr, welche früher schon in der Nachbarschaft unserer Pfarre epidemisch aufgetreten war, begann in letzterer Zeit auch in unserem Pfarrsprengel zu grassieren und es sind ihr bis gegen Mitte dieses Monats bereits zehn Personen erlegen. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir zugleich auch mitteilen, daß heuer die Cubranka in ihrem Oberlaufe zwischen Cubar und Plešče nach dem Muster anderer Wildbachverbauungen verbaut worden ist. Sehr wünschenswert wäre es, wenn auch österreichischerseits etwas geschähe zur Eindämmung und Regulierung der Wildbäche, welche sich auf krainischer Seite in die Cubranka ergießen und bei starken Regengüssen die Straße mit Geröll bedecken.

Laibach. (Das Prescheren-Denkmal), das unlängst hier enthüllt wurde, zeigt den slovenischen Dichter in aufrechter Stellung, überragt von einer am Oberleib ganz entblößten weiblichen Figur, welche über dem Dichter einen Lorbeerzweig hält. Gegen dieses anstößige Monument hat der Fürstbischof in einem Briefe an den Bürgermeister von Laibach seine Stimme erhoben, indem er schreibt: „Wohlgeborener Herr! Das am 10. September enthüllte Prescheren-Denkmal hat über dem Dichter eine ärgernisgebende, unverschämte entblößte Frauenfigur. Als berufener Hüter der christlichen Moral verurteile ich es mit Abscheu, daß man für den Dichter eine so lästerliche Figur gewählt hat, noch mehr verurteile ich es, daß man diese schamlose Statue gerade vor dem der unbefleckten Jungfrau und Gottesmutter Maria geweihten Heiligtum aufgestellt hat zum Ärgernis aller frommen Gläubigen beiderlei Geschlechtes. Diese ärgerniserregende Statue ist eine ununterbrochene Beleidigung Gottes, wofür vor allem der Ausschuß verantwortlich ist, der ein so abscheuliches Monument gewählt hat, dann aber auch die Stadtgemeinde, welche ihm diesen Platz angewiesen und es in seine Obhut genommen hat. Im eigenen sowie im Namen des gesamten Welt-

und Ordensklerus, im Namen aller anständigen Laibacher, insbesondere im Namen der zartfühlenden Frauen und schamhaften Fräulein Laibachs, im Namen der unschuldigen Jugend, aber auch im Namen des gesamten gläubigen slovenischen Volkes, das gern nach Laibach kommt, bitte ich Sie, Herr Bürgermeister, bitte ich den Gemeinderat, beseitigen Sie die Beleidigung Gottes, beseitigen Sie dieses die heilige Schamhaftigkeit tief verletzende Bild ober dem Haupte des Dichters und ersetzen Sie dasselbe durch eine andere anständig bekleidete Figur. Görtschach, am 13. September 1905. Anton Bonaventura, Fürstbischof." Dieser feierliche, durchaus gerechtfertigte Protest des hochwürdigsten Oberhirten wird natürlich nichts helfen und an der Sache nichts mehr ändern. Aber bezeichnend ist es, daß in einer Zeit, wo sich in vielen Städten und Ländern eine starke Bewegung gegen den Schmutz in Kunst und Literatur geltend macht, im „weißen“ Laibach solchem Schmutz Eingang verschafft wurde. Und vor einem solchen Monumente soll am 30. d. M. die Schuljugend ihre Huldigung darbringen, indem die Schüler und Schülerinnen aller Volksschulen und Mittelschulen allerdings ohne Anwendung eines Zwanges in feierlichem Umzuge vor demselben defilieren und ihre Kränze niederlegen werden! Welche Ironie!

St. Veit ob Laibach. (Die bischöflichen Anstalten.) Nachdem am 17. d. M. die Hauskapelle und der Hauptaltar in aller Stille von Sr. fürstbischöflichen Gnaden benediziert beziehentlich konsekriert worden ist, wird die Anstalt selbst am 21. d. M. feierlich eröffnet werden. Aus diesem Anlaß findet am genannten Tage die feierliche Einweihung des geräumigen Gebäudes statt. Vorläufig werden an der Anstalt wirken: ein Rektor der Anstalt, ein Gymnasialdirektor, drei Professoren, ein Studienpräfekt, ein Katechet und ein Zeichenlehrer, sämtliche geistlichen Standes. Heuer wird begonnen mit dem Unterricht für die erste Gymnasialklasse.

Waidhofen an der Ybbs. (Hymen.) Samstag den 9. September fand in der Pfarrkirche zu Welf die Trauung des hiesigen Hausbesizers und Delikatessenhändlers Herrn Josef Wuchse mit der Fabriks- und Realitätenbesizerstochter Fräulein Anna Zeller aus St. Pölten statt.

Nachrichten aus Amerika.

Cleveland. Am 4. Juli kamen die aus Langenton gebürtigen Brüder Josef und Franz König auf kurze Zeit aus Pennsylvania, wo sie in Kohlenwerken beschäftigt sind, nach Cleveland. Hier besuchten sie ihre Landsleute, die hiesigen Langentoner, und unterhielten sich mit ihnen aufs angenehmste, wobei sie auch mancher in der alten Heimat erlebten Freuden und Leiden gedachten. Das Herz hängt noch immer am lieben Gottschee. — Herr Alois Zink aus Unterwarmerberg gedenkt hier demnächst eine Wirtschaft zu eröffnen.

Amtliches.

Schuldienerstelle.

Am k. k. Staatsuntergymnasium in Gottschee gelangt im Schuljahre 1905/1906 eine definitive Schuldienerstelle mit den systemmäßigen Bezügen und dem Anspruche auf den Genuß einer Dienstwohnung cc. zur Besetzung. Bewerber um diese Stelle haben ihre mit den Nachweisen über genossene Schulbildung sowie über ihre Sprachkenntniße und ihre bisherige Verwendung instruierten Gesuche, falls sie sich bereits in einem öffentlichen Dienste befinden, im vorgeschriebenen Dienstwege, sonst unmittelbar bis zum 15. Oktober 1905 beim k. k. Landeslehrer in Laibach zu überreichen. Anspruchsberechtigte Militärbewerber werden auf das Gesetz vom 19. April 1872, beziehungsweise auf die Ministerialverordnung vom 12. Juli 1872 verwiesen.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 15 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 12 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

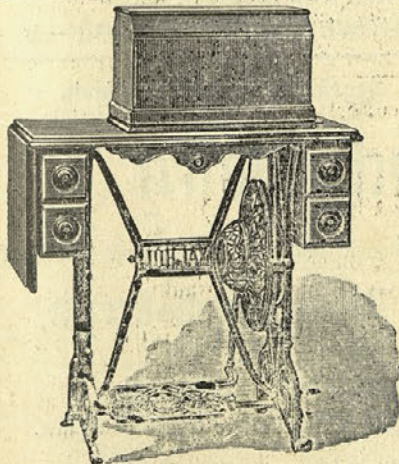
Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflich erlucht, bei Bestellungen von den in unserer Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: A. Schödl's Restauration VII., Mariahilferstraße 56.

Zusammenkunft: Jeden ersten Donnerstag im Monate.



Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe

Musikautomaten

Schreibmaschinen

Langjährige Garantie.

Johann Jax & Sohn - Laibach

Wienerstrasse Nr. 17.

9 (11-8)

Vollste Überzeugung,

25 (24-10) daß Apotheker

Thierrys Balsam und Zentifoliensalbe

bei allen inneren Leiden, Influenza, Katarrhen, Krämpfen und Entzündungen jeder Art, Schwächezuständen, Verdauungsstörungen, Wunden, Abszessen und Leibschäden etc. unerreicht wirksame Mittel sind, verschafft Ihnen das bei Bestellung von Balsam oder auf Wunsch separat kostenlos zugesehene Büchlein mit tausenden Original-Dankschreiben als häuslicher Ratgeber. 12 kleine od. 6 Doppelflaschen K 5, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.

2 Ziegel Zentifoliensalbe K 3-60 franko samt Kisten. — Bitte zu adressieren an: Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch. Fälscher und Wiederverkäufer von Fälschilaten werden gerichtlich verfolgt.



Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weichen Fußboden.

Keils weiße Glasur für Waschtische 90 h.

Keils Goldlack für Rahmen 40 h.

Keils Bodenwichse 90 h.

Keils Strohputz in allen Farben.

Stets vorrätig bei:

42 (12-4)

Franz Loy in Gottschee.

Ich beehre mich, zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, daß ich die

Niederlage der berühmten

Banater Dampfmühle

von Back & Co. in Pancsova

übernommen habe und sämtliche Sorten Mehl zu Original-Mühlenpreisen abgebe.

45 (2—2)

Hochachtungsvoll

Johann Macher.

Schicht-Seife

Millionenfach erprobt und bewährt bei jeder Waschmethode! 21 (12)

Es gibt keine bessere, im Gebrauche billigere Seife wie „Schicht-Seife“. Mit Schicht-Seife gewaschene Wäsche hält am längsten. Erspart Zeit, Geld, Arbeit, Mühe und Plage.

GEORG SCHICHT, AUSSIG.

Peter Krisch' Gasthaus

„Zum Stern“

Laibach, Kaiser Josefplatz 7 (24—16)

Vorzügliche Unterkraimer, sehr alte Steirer und Niederösterreichische Weine. Auerkannt vorzügliche Küche. — Wichtige Preise.

Verantwortlicher Schriftleiter Josef Erter. — Herausgeber und Verleger Josef Eppich. — Buchdruckerei Josef Pavlicek in Gottschee.

Architekt
Ferdinand Crumler
behördl. konzess. Stadtbaumeister
Laibach • Domplatz Nr. 3

übernimmt alle Arten von Bauausführungen, Verfassung von Plänen und Kostenvoranschlägen, Vermessungen und Schätzungen. 12 (12—12)

•• Spezialität in Kirchenbauten. ••

Verfassung künstlich ausgeführter Entwürfe aller Arten von Gebäuden und Herstellung perspektivischer Darstellung derselben.

Äusserst coulante Preise bei prompter Ausführung.

Neue, schöne, weingrüne Fässer

aus serbischem Eichenholz, von 50 Liter aufwärts, mit oder ohne Monogramm im Boden eingraviert, sind zu haben bei

MATTHIAS MICHITSCH in Warasdin. 38 (4—4)

Älteste Firma.

Gegründet vor 100 Jahren.

Sr. Schupeutz

empfiehlt der hochwürdigen Geistlichkeit und dem verehrlichen Publikum

garantiert echte Bienenwachskerzen

für Kirche, Begräbnisse und Prozessionen

Wachstöße, vorzüglichen Futterhonig

in Flaschen, Schachteln und Schaffen in beliebiger Größe und billig.

Zu jeder Zeit kaufe ich Honig in Bienenstöcken, Fässern sowie Wachs und Waben zu möglichst hohem Preise. 11 (22—14)

Niederlage und Bureau:
Preserengasse Nr. 7

Laibach

Fabrik:

Kesselstraße Nr. 22